

Laibacher Zeitung.



Nr. 199.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 30. August

Injection gebührt bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 90 fr., 3mal 1.20; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 9 fr., 3m. 12 fr. u. f. w. Injectionsheftel jedesmal 20 fr.

1873.

Mit 1. September

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende September 1873:

Im Comptoir offen	— fl. 92 fr.
Im Comptoir unter Couvert	1 " — "
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 " — "
Mit Post unter Schleifen	1 " 25 "
Für die Zeit vom 1. September bis Ende Dezember:	
Im Comptoir offen	3 fl. 68 fr.
Im Comptoir unter Couvert	4 " — "
Für Laibach ins Haus zugestellt	4 " — "
Mit Post unter Schleifen	5 " — "

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. August d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der Regierungsrath und Chef-Redacteur der „Wiener Zeitung“ Friedrich Uhl das Komthurkreuz des kön. portugiesischen Christus-Ordens annehmen und tragen dürfe.

Der Handelsminister hat den Rechnungsrath der Seebehörde in Triest Daniel Morin zum Hafen- und Seesantitäts-Vizecapitän in Ragusa ernannt.

Rundmachung.

Für die am 19. v. M. durch Hagelschlag schwer betroffenen Bewohner Unterkrains sind bisher beim gefertigten k. k. Landespräsidium folgende Spenden eingelaufen:

Von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Joseph I.	800 fl. — fr.
als Reinertrag einer vom Männerchor der philharmonischen Gesellschaft in Laibach am 1. d. M. veranstalteten Lieberrafel	170 " — "
als Reinertrag des vom k. k. 46. Linien-Infanterieregimente am 3. d. M. veranstalteten Concertes	100 " 10 "
vom Herrn k. k. Gymnasialprofessor Valentin Kopschegg	1 " — "
vom Herrn Rudolf Freiherr v. Pysaltrern	50 " — "
vom Herrn k. k. Landespräsidenten Alexander Graf Auersperg anlässlich des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers	200 " — "
vom Landeshauptmanne und k. k. Finanz-Procurator Friedrich Ritter v. Kaltenegger	50 " — "
als Reinertrag der von der Citalnica in Laibach am 16. d. M. veranstalteten Beseda	352 " 86 "
als Sammlungsergebnis anlässlich der Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers in Littai	53 " — "
von der krainischen Sparkasse in Laibach	3000 " — "
vom Herrn k. k. Landeschulinspector Joh. Solar	10 " — "
Zusammen	4786 fl. 96 fr.

Laibach, am 28. August 1873.

k. k. Landespräsidium für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Die Agitation vor den Wahlen.

Der wiener Correspondent des „B. Lloyd“ meldet: „In unseren politischen Kreisen ist es sehr still; wenn nicht die feudalen und demokratischen Blätter hier und da noch etwas Staub aufwirbeln, man könnte fast glauben, die Zeit der allgemeinen Ruhe sei schon gekommen. Lange kann dieser Zustand aber nicht mehr dauern, die Wahlen nahestehen, und da muß es sich denn zeigen, ob unsere Verfassungstreuen ihre Zeit benützt haben. Die Feudalklericalen haben gethan, was für ihre Zwecke möglich gewesen, wenn sie irgendwo einen

Sieg erringen, und sei das auch nur ein halber, — schuld daran sind nur die Liberalen selbst, die auf der einen Seite träge und sorglos, auf der anderen Seite mit ihrem ewigen Haber unter einander der Reaction das Wasser auf die Mühle treiben.“

Das „Neue Fremdbl.“ erhält von einer hervorragenden Capacität des österreichischen Abgeordnetenhauses Aufschlüsse über die bevorstehende Action der feudal-ultramontanen Partei, welche einen Einblick in die Umtriebe, Machinationen und Wählerreien dieser unermüdbaren und verfassungseindlichen Partei gewährt. Die Zuschrift des erwähnten Parlamentsmitgliedes an das „N. Fremdbl.“ lautet:

„Bei der Aufmerksamkeit, mit welcher Sie alle öffentlichen Vorgänge in unserem Kaiserstaate verfolgen, wird es Ihnen gewiß nicht entgangen sein, daß die vielgefürchtete Thatsache der Wahlreform auf die sogenannte anticentralistische Partei in doppelter und durchaus entgegengesetzter Weise eingewirkt hat. Was sich bei uns zu Lande zeitweilig die Collectivbenennung „anticentralistische Partei“ gibt, ist bekanntlich ein mixtum compositum aus allerhand verschiedenbegründeten und verschiedenartigen Oppositionstendenzen, welche sich auf zwei Hauptgruppen zurückführen lassen: die ultramontan-feudale und die nationale. Auf die letztere wirkte die Sanction der Wahlreform wie eine kalte Douche. Man hatte jahrelang mit der Anspannung aller Kräfte gekämpft, um das verfassungstreue System zu stürzen, um die Politik der „historisch-politischen“ Individualitäten neu zu Ehren zu bringen. Die nationale Presse hatte zudem die Thorheit begangen, die Wahlreform als den leiblichen Gottseibeiuns zu schildern und die Sanctionierung derselben durch die Krone für eine pure Unmöglichkeit zu erklären. Als nun das Unmögliche doch erfolgte, als der Monarch sogar mit bemerkenswerther Raschheit seine Unterschrift auf die neue Staatsakte setzte, was war natürlicher, als daß Apathie und trübe Hoffnungslosigkeit in der Masse des Volkes die Oberhand gewann, daß man misstrauisch zu werden begann in bezug auf die Richtigkeit der bisher eingehaltenen Negationspolitik und daß diese Stimmung sogar in verschiedenen Zeitungsorganen ein Echo und zugleich eine Kräftigung fand? Auf die nationale Partei wirkte die Sanction der Wahlreform deprimierend, auflösend, entmutigend. Anders bei dem Grafenfähnlein der Feudal-Ultramontanen. Hier verlor man die Hoffnung nicht und stockte keinen Augenblick lang in der oppositionellen Thätigkeit. Zweierlei rettete die Herren vor Entmutigung. Zum ersten die große Zuversicht, die sie aus ihren Stellungen und Verbindungen schöpften, und die geradezu cynische Auffassung von Recht und Rechtsheiligkeit, die man in ihren Kreisen hat. Sodann die Erwägung, daß ja ihr, des Grafenfähnleins, specieller Zweck durch die Sanctionierung der Wahlreform keineswegs unmöglich geworden. Denn was wollen die Herren? Ist es ihnen wirklich um das Gedeihen und Blühen der Nationalitäten zu thun, für welche sie Staatsrechte erfinden und besiegeln? Die Nationalen selbst sind zumeist nicht naiv genug, dies zu glauben. Die Herren wollen das Staatsruder in ihre Hände bekommen, um Oesterreichs liberale Entwicklung zurückzuschrauben. Diese letztere ist ihnen der eigentliche Dorn im Auge. Mit der staatsrechtlichen Entwicklung der letzten Jahre vermögen sie sich allenfalls zu befreunden, wenn sie Aussicht gewinnen, sich dadurch in den Sattel zu schwingen. Die Wahlreform erschien ihnen also lange nicht so fürchterlich als ihren nationalen Freunden. Sie wußten ihr sogar bald manche gute Seite abzugewinnen. Gerade das System der directen Wahlen kann, wenn die letzteren von „geeigneten Händen“ geleitet werden, zu einem Siege der Privilegienpolitik für Kirche und Stände führen, indem die Erzielung einer dem gegenwärtigen Verfassungswesen feindseligen Majorität im Abgeordnetenhause dann nicht zu den Unmöglichkeiten gehört. Mit einer solchen Majorität hofft man aber in jenen Kreisen wahre Wunder verrichten zu können.“

Es galt also, der Opposition eine zeitgemäß veränderte Richtung zu geben. Sie durfte nicht mehr dem Systeme als solchem gelten, sondern mußte sich speciell gegen das augenblickliche Cabinet kehren. Alle Thätigkeit muß von nun an darauf gerichtet werden, das Ministerium als solches, die einzelnen Männer desselben zum Sturze zu bringen. Bezüglich eines Theiles der geltenden Prinzipien entschloß man sich der Krone die Geneigtheit zum Friedensschlusse, bezüglich eines andern wenigstens die zum Waffenstillstand bekannt zu geben. Ich irre nicht, wenn ich behaupte, daß Graf Friedrich Thun in dieser Beziehung zu sondieren und vorzubereiten hatte,

als er nach Wien kam und Audienz beim Monarchen nahm.

Darum die ungeheure Energie, mit welcher die Agitation in neuerer Zeit speciell vom Grafenfähnlein und speciell zu „katholischen“ Zwecken mit Beiseiteziehung der nationalen und staatsrechtlichen betrieben wird. Die Zeichen beginnen auch bereits Lunte zu riechen und sich ernstlich gegen die „katholischen“ Versammlungen zu verwahren. Darum der momentane Waffenstillstand zwischen den beiden „katholischen“ Fractionen des „Volksefreund“ und „Vaterland“. In der Parole, nur die Männer, nicht das gesamte System zu Sturze zu bringen, hat man den modus vivendi gefunden.

Machen Sie sich darum für die Zukunft auf noch kräftigeres Vorgehen von dieser Seite gefaßt. Einen Theil des geheimgehaltenen Planes bin ich ihnen mitzutheilen in der Lage. Sofort nach der Beendigung der Wahlen wird eine große Conferenz aller anticentralistischen Fractionen in Wien zusammentreten. Dies ist nichts neues, sondern vom „Vaterland“ wiederholt angekündigt worden. Man gedenkt ein wesentlich modificiertes Programm aufzustellen, mit vorzugsweiser Betonung des „christlichen“ Standpunktes, für welches man die etwas apathisch und verzagt gewordenen Nationalen — bis auf etliche unverbesserliche Hitzköpfe — zu gewinnen hofft. Eine große Deputation soll beim Monarchen in feierlicher Weise zu Audienz erscheinen und ihm eine Adresse überreichen. Der Inhalt der letzteren soll aber folgender sein: Die „Rechtspartei“ erklärt sich bereit, einen Schleier über die ganze Vergangenheit zu ziehen, ihre Negation aufzugeben und den Eintritt ins direct gewählte Abgeordnetenhause zu vollziehen, falls Se. Majestät das gegenwärtige Cabinet entläßt. Diesen Männern, dieser zweiten Auflage bürgerlicher Vordringlichkeit, diesen liberalen, allen Ausgleichsversuchen absolut unzugänglichen und so überaus lebenszähnen Cabinetmitgliedern, ihnen gilt es zunächst das Grab zu schaufeln. Persönliche Antipathien sind zum Theile mit im Spiele, der Hauptzweck besteht aber darin, daß die österreichische Tradition des häufigen Ministerwechsels nicht in Gefahr kommt, durch dies schrecklichste aller Cabinetes ihre Geltung zu verlieren. Man lanciert also den Namen Schmerling, ja sogar den Namen Koller, obgleich beide in einer bestimmten Richtung eine Verschärfung des augenblicklichen Systems bedeuten würden, bloß um den fatalen, erdrückenden Eindruck der Stabilität zu zerstören. Nur wieder eine Bewegung, und führe sie auch dem Ziele nicht sofort näher, das weitere wird sich schon finden. Dies ist in den Hauptzügen der neueste Aktionsplan. Um den Sturmangriff wirksamer zu machen, concentrirt man ihn auf die Personen. „Opfert uns die augenblicklichen Träger der Prinzipien, dann werden wir uns zum Gegenopfer mit einem Theile der Prinzipien selbst befreundeten. Um jeden Preis nieder mit diesem Cabinet!“

Zum kroatischen Ausgleich.

„B. N.“ publicirt einen Brief aus Agram über die Stimmung in dortigen politischen Kreisen und über die Stellung der Landtagsparteien; in diesem Briefe heißt es:

„Was die Action der Parteien betrifft, ist soviel mit Bestimmtheit vorauszusetzen, daß es den Bemühungen des allgemein geachteten Erzbischofs von Agram gelingen werde, für die Annahme der Ausgleichsrevision eine Majorität zusammenzubringen, die sich vermutlich „Mittelpartei“ oder „Ausgleichspartei“ nennen und zumindest solange zusammenhalten wird, bis der Ausgleich acceptiert ist.“

Wie ich die Lage und die maßgebenden Factoren kenne, kann ich dies mit Bestimmtheit behaupten, obzwar ich zwei Dinge nicht unerwähnt lassen will.

Das erste ist: Die gegen die Annahme der Ausgleichsrevision gerichtete geheime Action des Baron Rauch. Diese Action ist vorderhand nicht sehr gefährlich, und die ungarische Regierung hat sehr taktvoll gehandelt, daß sie den Banus noch nicht ernannte, wodurch sie mehr als eine Ambition im Zaume hält.

Das andere ist: das ähnliche Wirken des Bischofs Strossmayer. Nachdem sich der agrarische Erzbischof an die Spitze der zum Zwecke der Revisionsannahme eingeleiteten Action stellte, zog sich der Bischof von Tjakovar, ein schwollender Achilles, in sein Zelt zurück. Ähnliche Dinge gehören zu den Misereen des politischen Lebens in Kroatien. Bischof Strossmayer ist nicht zugegen und wird, wie man behauptet, auch nicht erscheinen. Betreffs seiner Pläne geht mir von gut informierter Seite die

Runde zu, er werde einen Theil seiner Getreuen auf die Seite der Malanc'schen Ultras „commandieren“, damit es eine ansehnlichere Minorität sei, welche der Annahme der Revision opponiert.“

Mit Bezug auf die im „P. N.“ gegen Baron Rauch enthaltene Beschuldigung, als agitire derselbe insgeheim gegen den vereinbarten kroat'schen Ausgleich, veröffentlicht das genannte Blatt nachstehende Erklärung des Baron Rauch: „Die Behauptung des Verfassers der Correspondenz im „Pester Naplo“ vom 24. d., daß ich insgeheim gegen die Annahme der Revision des Ausgleichsvertrages agitire, kennzeichne ich als eine einfache Unwahrheit, da ich den maßgebenden Kreisen sowohl in Pest als auch hier erklärt habe, sammt meiner Partei der Annahme des Ausgleiches offen und aufrichtig zuzustimmen. Zugleich behaupte ich, daß die Quellen solcher schlecht informierter oder böswilliger Correspondenten in Kreisen zu suchen sind, welche durch derlei Erdichtungen gewisse Absichten erreichen zu können glauben.“

Ueber die Honvedschaft

werden in ungarischen Blättern seit einigen Tagen beunruhigende Gerüchte verbreitet. Den Anlaß hiezu gab eine Mittheilung in dem militärischen Fachblatte „Honved“, welche folgendermaßen lautet:

„Wie wir vernehmen, ist betreffs der Honvedinstitution in maßgebenden amtlichen Kreisen die Idee aufgetaucht, die Oberoffiziere der Honvedarmee behufs höherer Ausbildung in den Kriegswissenschaften zum Besuche der wiener Kriegsschule der gemeinsamen Armee zu verhalten. — Dies steht mit der auf Grund des Dualismus gewährleisteten staatsrechtlichen Stellung der Honvedschaft so sehr im Widerspruche, daß eine solche von welcher Seite immer kommende Maßregel in der Legislative die empfindlichste Reaction provocieren würde; denn es wäre ein politisches Verbrechen, von der Legislative auch nur anzunehmen, daß sie ein solches Vorgehen nicht verdammen würde. Wir finden die staatsrechtliche Verletzung nicht darin, daß der Honvedoffizier behufs Ausbildung in irgend ein ausländisches höheres Lehrinstitut geschickt wird, oder wenn einzelne, die in den Verband der Honvedschaft gehören, aus eigenem Antriebe in die wiener Kriegsschule eintreten; aber officiell kann die Honvedschaft nicht verpflichtet werden, sich in dem wiener oder in einem anderen österreichischen Lehrinstitut auszubilden. Dies thun, hieße die Staatsgrundgesetze mit Füßen treten.“

Hiezu bemerkt nun „P. Naplo“: „Wir sind überzeugt, daß niemand daran denkt, die „Honvedschaft“ zur Theilnahme am Unterrichte in österreichischen Kriegsschulen „von amtswegen“ zu verhalten. Dazu wäre aber doch schon die Zeit da, daß die Ludovica-Akademie derart organisiert wäre, daß sie ihrer Bestimmung entsprechen könne. Diese Akademie stellt nun, wie man in Fachkreisen behauptet, ein trauriges Bild dar, wie sehr die Kriegswissenschaften bei uns noch in der Kindheit sich befinden. Möglich, daß man demnächst mit ausländischen Lehrkräften den Versuch machen wird.“

Zur Action in Deutschland.

Die „Sp. Ztg.“ meldet, daß die Schließung des geistlichen Seminars in Posen auf den reinen Sinn des Erzbischofs Ledochowski ihren Eindruck doch nicht verfehlt zu haben scheint. „Dieser neue Schlag“, meint der „R. Pozn.“, „trifft schwer eine unserer kirchlichen Organisationen. Dieses ist aber wohl

nicht der letzte Schlag; einer nach dem andern wird folgen. Wir erwarten diese Schläge mit dem Vertrauen, daß Gott nur unsere Treue prüft, und angesichts der sich mehrenden Ruinen stärken wir uns mit dem Vorsatze, bis zum Ende auszuhalten bei der Kirche Gottes, beim Stellvertreter Christi und bei unserm Oberhirten, der so ungebeugt die Wahrheit verteidigt und durch keine menschliche Rücksichten zum Nachgeben, das dem heiligen Glauben Schaden zufügen könnte, zu bewegen ist.“

Der liberale „Dz. Pozn.“ enthält zu den neuesten kirchlichen Vorgängen in Posen eine interessante Nachricht; er will nemlich „aus glaubwürdiger Quelle“ erfahren haben, „daß in diesen Tagen auf der Hauptwache in unserer Stadt eine bedeutende Anzahl scharfer Patronen vertheilt worden ist und alle Vorsichtsmaßregeln getroffen worden sind. Sollte man irgendwelche Unruhen in unser Stadt befürchten? Wir sind überzeugt, daß niemand von uns auch nur im Traume an Handlungen auf illegalem Wege denkt.“

Die „Pos. Ztg.“ fügt dieser Nachricht folgende Bemerkungen bei: „Die nationale Partei, welche der „Dziennik“ speciell vertritt, bedauert den Kampf zwischen Staat und Kirche, weil er die nationale Sache in den Hintergrund drängt; die Bauern ihrerseits, welche trotz aller Vügen der Ultramontanen sehen, daß es sich nicht um Glaubenssachen handelt, hören sich ruhig den Lärm der unzufügigen Geistlichen an, ja bei ihrer Achtung vor der Obrigkeit wundern sie sich, weshalb denn die Geistlichen der Regierung nicht gehorchen wollen — und läßt die Staatsbehörde nun gar ihre Autorität einem Geistlichen fühlen, der sich ihnen verhaßt gemacht hat, so sehen sie sogar mit Schadenfreude zu. Endlich darf man nicht vergessen, daß viele Geistliche über die kirchlichen Maßregeln im stillen sehr erfreut sind, da sie, unter dem Despotismus ihrer Oberen leidend, von der Durchführung jener Gesetze mehr Selbständigkeit erhoffen. Angesichts dieser Stimmung werden die paar ultramontanen Heher sich ebenfalls ruhig verhalten, denn sie wissen, daß sie nichts zu gewinnen und viel zu verlieren haben.“ Wenn diese Schilderung von der Stimmung des polnischen Volkes richtig ist, wie es den Anschein hat, so liegt für den Erzbischof allerdings Grund genug vor, an Stelle des Trostes Resignation treten zu lassen. —

In der „Nordb. Allg. Ztg.“ lesen wir Betrachtungen über die Eidverweigerungen in den elsässisch-lothringischen Kreistagen; man mißt nur jenen in Lothringen aus besonderen Gründen einige Bedeutung bei. Das genannte Blatt sagt: „Bier von den beschlußunfähigen Kreistagen gehören der Provinz Lothringen an, jenem Theile des Reichslandes also, dessen Assimilierung mit dem alten deutschen Vaterlande von vornherein jedem unbefangenen Beobachter als die schwierigste Aufgabe der Reichsverwaltung erscheinen mußte.“

Wenn nun in allen anderen Theilen Elsaß-Lothringens die Idee der Zusammengehörigkeit mit dem deutschen Reiche schon so tiefe Wurzeln geschlagen hat, daß dort fast überall ein wichtiger Schritt zur Herstellung des Selbstregiments unter den glücklichsten Ausspicien durchgeführt werden konnte; wenn in mehr als drei Vierteltheilen des Reichslandes Kreisvertretungen ins Leben getreten sind, deren Mitglieder mit dem Eide an Gesetz und Kaiser nicht nur ihr deutsches Bürgerthum factisch anerkannten, sondern auch in den neuen Verhältnissen als treue und gehorsame Bürger für die weitere Entwicklung der bestehenden Verhältnisse zu sorgen und zu wirken gelobten — so ist das ebenso ein rühmlicher Erfolg der Verwaltung des Reichslandes als ein Be-

weis, daß das gewaltsam niedergehaltene nationale Gefühl unserer wiedergewonnenen Mitbürger überall siegreich zum Durchbruche gelangt.

Und diesem Gefühle werden sich auf die Dauer auch jene Männer nicht zu entziehen vermögen, die, wohl größtentheils unter dem Drucke besonderer persönlicher und örtlicher Verhältnisse, ihre Kraft noch nicht zum öffentlichen Besten der Heimat einsetzen zu dürfen glaubten. Die Bevölkerung von Elsaß-Lothringen ist in allen ihren Bestandtheilen ein zu vernünftiger, mit zu gesundem politischen Verstande ausgestatteter Stamm, als daß dort die Erkenntnis der schweren Nachtheile passiven Widerstrebens gegen gemeinnützige Einrichtungen nicht bald allenthalben die Oberhand erhalten sollte, und die Erfahrung der abgelaufenen drei Jahre berechtigt wohl zu der bestimmten Voraussetzung, daß die Räder in den Kreisvertretungen des Reichslandes sehr bald und andauernd ausgefüllt sein werde.“

Zur Lage in Frankreich.

Im „Journal des Débats“ wird eine bei Dents erschienene Broschüre „über die Einführung einer republikanischen Verfassung in Frankreich“ einer kritischen Besprechung unterzogen, der wir folgende Stellen entnehmen:

„Frankreich verlangt, wie alle der Länder Welt, eine Regierung, welche möglich ist, und die Republikaner haben ihm bisher nur unmögliche Regierungen geboten, darum wird es nöthigenfalls der gebrechlichsten und feinsten Neigungen widerwärtigsten aller Monarchien vor der Republik der Republikaner den Vorzug geben. Soll damit aber gesagt sein, daß wir die Republik definitiv aufgeben müssen? Das wäre ein etwas übereilter Schluß. Es gibt in Frankreich, Gott sei Dank, noch andere Leute als Republikaner; es gibt auch liberale Conservative oder conservative Liberale, Leute von gesundem Sinn und auf geklärtem maßvollen Urtheil, alle, was kein Fehler ist, mehr oder weniger den besitzenden Klassen angehörig, die also die Interessen zu vertheidigen haben und dazu auch fest entschlossen sind. Diese Leute haben hinsichtlich der Regierungsform kein Vorurtheil. Sie haben nie eine Regierung gestürzt, obgleich sie mehr als eine haben fallen lassen, und waren noch vor nicht langer Zeit ganz bereit, die Republik zu erhalten, wie sie früher die Monarchie erhalten haben. An diese Leute von gesundem Verstand und gutem Willen wendet sich der Verfasser der vorliegenden Broschüre, und an sie muß man sich in der That wenden, um eine Republik zu gründen, welche diesen Namen verdient. Wenn sie auch heute noch barockwilligen, dieses Werk zu unternehmen, so werden sie nicht, wie die Jakobiner des Convents, „die Gesetze des Minos“ nachschlagen, vielleicht selbst die amerikanische Verfassung nur als Urkunde zu Rathe ziehen wollen; sie werden sich vielmehr vor allem von ihren Bedürfnissen leiten lassen, welche die Bedürfnisse der Franzosen im großen und im ganzen sind, und wer weiß, ob ihnen nicht gelingen wird, was den Republikanern stets mißglückte und stets mißglücken wird, nemlich in Frankreich eine Republik zu gründen, welche weder eine Demagogie noch eine Diktatur ist, sondern eine conservative und liberale Republik, eine mögliche Republik.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 29. August.

Der „Augsb. Allg. Ztg.“ wird aus Wien geschrieben: „Dem Vernehmen nach hat zwischen den Cabineten von Wien und Berlin aus Anlaß der vollzogenen Thatsache der Fusion ein vertraulicher Meinungsau-

Feuilleton.

Die Bigenerin.

Novelle von Fanny Klink.

(Fortsetzung.)

Athemlos kam Franziska im Hause dort an, und es dauerte lange, ehe Rosi und Kathrin etwas aus ihr herausbringen konnten. Endlich erzählte sie jedoch die Begegnung mit dem Fremden im Walde und die sonderbaren Worte, die er zu ihr gesprochen hatte.

Jetzt war die Reihe des Erschreckens an Rosi und Kathrin; die furchtbare Ahnung, daß die Stunde, wo man Franziska von ihrem Herzen reißen würde, gekommen sei, wurde ihnen zur Gewißheit, nur wagten sie dieselbe noch nicht in Franziskas Gegenwart auszusprechen.

„Es ist vorbei, Kathrin,“ sagte Rosi muthlos, als Franziska das Stübchen verlassen hatte, „es ist aus, alles aus; unser herziges Kind geht fort — ich hab's immer gedacht.“

Und sie fing bitterlich an zu schluchzen, während Kathrin mit drohender Geberde sich dicht vor sie hinstellte.

„Lassen's kommen die Leut,“ sagte Kathrin trotzig mit zusammen gepreßten Lippen, „lassen's kommen die Leut, die's Kindle hier vor sechszehn Jahren hergebracht haben. Ich sage dir, Rosi, ich geb's nicht zurück, ich leid's nicht, daß man's wegnimmt. Wir haben's

erzogen wie unser eigenes, und kein Mensch soll's mir fortnehmen, ich geb's nicht heraus. Wer kann's beweisen, daß es grad sein Kind ist? Gleich verbrenne ich die Kleider, die bei ihm im Korbe gelegen haben, und dann lassen's kommen und Franziska zurückfordern.“

Aber Rosi schluchzte trotz Kathrins Trostworten weiter, sie genügten ihr nicht; ach, sie mußte wohl, daß sie das geliebte Kind nicht bei sich behalten konnte, wenn die wirklichen Eltern es zurückforderten, und dann war ihr Leben wieder so einsam wie zuvor.

„Denk nicht, Kathrin, daß wir Franziska behalten können, wenn man sie uns abfordert,“ schluchzte sie endlich; „gib jede Hoffnung auf. Ich habe immer gedacht, daß es so kommen würde. Gewiß ist's reicher Leute Kind, — und wenn sie erst fort ist —“

„So wird sie uns vergessen,“ brauste Kathrin auf, „uns, die wir das Mäd'el geliebt und gepflegt haben wie unser eigenes.“

„Nein, Kathrin,“ versetzte Rosi entschieden, „das wollte ich nicht sagen, und es ist nicht recht, daß du so von Franziska sprichst. Es ist ein dankbares Mädchen und hat uns so lieb wie ein Kind seine Mutter. Ich leid's nicht, daß du so von ihr sprichst! Wart's ab, ob sie dir Ursach' dazu gibt!“

„Ich mein's auch nicht so, Rosi,“ sagte Kathrin treuherzig, „und wir sprechen am End' von einer Sach', die nichts bedeu't. Wer weiß, ob's nicht einer gewesen ist, der ein bißle apartes an sich hat. Wir wollen's abwarten.“

Es dauerte aber nicht lange, so sollte ihre düstere Ahnung eine traurige Bestätigung finden. Kaum eine

halbe Stunde nach Franziskas Heimkehr trat der Fremde, den diese im Walde gesehen hatte und der kein anderer als Leon von Cölestin war, in das Stübchen, wo Rosi, Kathrin und Franziska in angstvoller Erwartung beisammen saßen.

Kathrin schrie beim Anblick des Fremden laut auf, und auch Rosi wurde bleich, obgleich sie ihre volle Baisung bewahrte und aufstehend den Fremden in ihren kleinen Hütte bewillkommnete.

„Sind Sie Bestzerin dieses Hauses?“ fragte jetzt der Fremde.

„Ja,“ entgegnete Rosi, „meine Schwester und ich.“

„Und dieses junge Mädchen?“ forschte er fast athemlos zu Franziska gewendet.

„Ist meine Tochter,“ versetzte Rosi fest.

Der Fremde wurde noch bleicher als zuvor — alles Blut schien aus seinem Gesichte gewichen.

„Also Ihre Tochter!“ flüsterte er endlich. „So bist man mich getäuscht.“

„Franziska,“ wandte sich Rosa an diese, während der Fremde bei Nennung des Namens zu wanken schien, — „geh in den Garten, mein Kind.“

Wie eine Träumende gehorchte Franziska dieser Aufforderung, indem sie im Vorbeigehen noch einen Blick auf den ihr so bekannten Fremden warf.

Die Verhandlungen zwischen dem Fremden und Rosi hatten bald ihr Ende erreicht, Franziskas blaues Seidenkleidchen und die goldene Kette mit dem Kreuz, welche Kathrin endlich mit schwerem Herzen herbeibrachte, wurden sogleich von Leon als die von Fjora bezeichneten erkannt. Vor allem der Name Franziskas auf dem kleinen

Vom Alpenvereine.

Der deutsche Alpenverein hielt am 23. d. in dem festlich beflaggten Bludenz seine vierte Generalversammlung ab, zu welcher 95 Mitglieder mit 1066 Stimmen erschienen waren. Am stärksten vertreten waren die Sectionen: Salzburg, Frankfurt, Prag, München. Nach den Begrüßungsreden vonseite des Präsidenten und des Sectionsvorstandes wurde der Jahresbericht verlesen. Der deutsche Alpenverein zählt gegenwärtig 35 Sectionen mit 2330 Mitgliedern. Neugebildet hatten sich seit 27. August 1872 fünf Sectionen. (Während der Sitzung traf die Nachricht von der Constituierung der Section Taufers im Pustertal ein.) Auf Deutsch-Oesterreich entfallen 19 Sectionen mit 1313 Mitgliedern, auf das deutsche Reich 16 Sectionen mit 1617 Mitgliedern. Das Vereinsvermögen beträgt circa 6800 fl.

Nach Mittheilung des Rechenschaftsberichtes und Ertheilung des Absolutiums für das dritte Vereinsjahr an den Centralauschuß wurde an die Erledigung der sehr zahlreichen Anträge gegangen, welche zum großen Theile mehr geschäftlicher Natur waren. Den wichtigsten Verhandlungspunkt bildete die Fusionsfrage. Der Präsident Dr. Gregor legte diesbezüglich den Antrag des Centralauschusses auf Aenderung der Statuten, resp. des Namens dahin vor, daß nach Beitritt des österreichischen Alpenvereines als Section der Name „deutscher und österreichischer Alpenverein“ lauten solle. Nach lebhafter Debatte wurde die Fusion angenommen, Frankfurt a. M. zum Vororte und Kempten in Baiern als Versammlungsort für die nächste Generalversammlung in Aussicht genommen.

Tagesneuigkeiten.

— Die „N. fr. Pr.“ meldet, daß die Reise Sr. Majestät des Königs von Italien nach Wien und Berlin zufolge neuerlicher freundschaftlicher Einladungen des österreichischen und des deutschen Kaisers als definitiv beschlossen wurde. Der König wird vom Ministerpräsidenten und dem Minister des Aeußern begleitet sein. — Am 26. d. M. fand um 11 Uhr vormittags in Friedrichshafen die Feier der Vermählung Sr. Hoheit des Erbgroßherzogs Karl August von Sachsen-Weimar (geb. 1844) mit Ihrer Hoheit der Prinzessin Pauline von Sachsen-Weimar (geb. 1852), Tochter des Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar und der Prinzessin Augusta von Württemberg, statt.

— (Personalnachrichten.) Der Minister des Aeußern Freiherr von Wächter in Stuttgart wurde auf sein Ansuchen pensioniert; seinen Ressort hat interimistisch der Justizminister Mittnacht übernommen. — Der Präsident von Oberfranken, Freiherr Ernst Lerchenfeld, ist am Schlagflusse gestorben. — Der Reichsrathsabgeordnete Dr. Pickert ist seit acht Tagen in Karlsbad an einer Gesichtskrankheit erkrankt.

— (Ein neues Börsegesetz.) Wie die „Pr.“ erfährt, wurde der Entwurf des neuen Börsegesetzes samt Motivenbericht, verfaßt von einem hiezu delegierten Comité der Börsenkammer, bereits dem Finanzministerium vorgelegt.

— (Staatsubvention für den Klerus.) Dem „Dressd. J.“ wird über die Bewerbungen des böhmischen Klerus um Staatsubvention aus Prag geschrieben: „Trotz der entschiedenen Opposition, welche der böhmische Episcopat der vom Reichsrathe votierten Staatsubvention für den Klerus entgegensetzte, hat sich auch heuer eine sehr namhafte Zahl von Geistlichen aus allen vier Diöcesen Böhmens um eine Theilnahme aus jenem Aushilfsfond beworben. Diesmal jedoch unterbreiteten sie ihre Gesuche, mit Umgehung der bischöflichen Ordinariate, direct an die

mit dem Frühling zu uns zurückkehrt, so sag's ihm, Mutter, sag's ihm, daß —“

Schluchzen ersticke ihre Stimme. In diesem Augenblick hieb der Kutscher auf die Pferde ein, und rasch rollte der Wagen von dannen.

„Lebt wohl, Mutter, Kathrin lebt wohl!“ rief Franziska noch einmal, sich aus dem Wagenfenster lehrend; „im nächsten Frühling komme ich heim zu euch, lebt wohl!“

Lange noch, als Rosi und Kathrin ihre Stimme nicht mehr vernahmen konnten, winkte sie mit dem Tuche Grüße hinüber, und erst als Rosis Häuschen ihren spähenden Blicken entschwandten war, sank sie in das weiche Polster des Wagens zurück, um sich in Gedanken mit ihrer künftigen Heimat vertraut zu machen.

„Ich weiß nicht, Rosi,“ schluchzte Kathrin, „aber ich kann's nicht fassen, daß Franziska fort ist, daß ich ihr liebes Gesicht nicht mehr sehen soll.“

„Wir müssen's wohl zufrieden sein“, entgegnete Rosi gefaßter; „wer weiß, der liebe Herrgott mag sie uns wohl zur rechten Zeit fortgenommen haben; ich denk', 's war keine Blum', die hier wachsen und gedeihen konnt', besonders nit mehr seit den letzten drei Jahren. Sei zufrieden, Kathrin, wenn du die Franziska recht lieb hast, so mußt du dich freuen, daß es ihr gut gehen wird und sie die Eltern gefunden hat, die wir ihr trotz all unsrer Lieb' nicht ersuchen konnten. Denk doch, was für ein Herzeleid die Mutter gehabt hat, als sie ihr Kind verlor, und denk an die Freud' beim Wiederfinden!“

(Schluß folgt.)

politische Behörde, ein Vorgang, der wesentlich dazu beitragen wird, die Sonderung der Spreu vom Weizen zu ermöglichen, da die Ordinariate in der Regel nur solche Bewerber zur Berücksichtigung empfahlen, welche sich wohl durch eine correcte kirchliche, aber keineswegs auch durch eine correcte staatsbürgerliche Gesinnung hervorthaten. Die meisten Bittgesuche stammen aus der budweiser Diöcese, trotzdem der dortige Bischof Jirák, ein eifriger Gesehe, zu den entschiedensten Gegnern der Regierung zählt.“

— (Explosion.) Am 27. d. nachmittags erschütterte eine gewaltige Detonation die Häuser in der Schießstattgasse in Graz. Das Haus Nr. 14 in dieser Gasse, dem bekannten Kunstfeuerwerker Herrn Pez gehörig, war durch eine Explosion von Pulver und Feuerwerkskörpern zusammengeflürzt, und der Dachstuhl sowie die Holzbestandtheile des Gebäudes nährten den ausgebrochenen Brand, welcher das Haus total einäscherte.

— (Cholera.) Vom 25. zum 26. August wurden in ganz Wien 54 neue Erkrankungen an Brechdurchfall amtlich gemeldet. — Von Mitternacht 26. bis Mitternacht 27. d. kamen in der Stadt Triest 6 neue Cholerafälle vor. Gestorben sind in den letzten 24 Stunden 3 Personen. — Am 25. August kamen in Ofen 6, in Pest 57 neue Cholerafälle vor.

— (Große Hitze.) Der „P. U.“ meldet: „Seit 70 Jahren hatte man in Pest keine solche Hitze auszuweisen wie in diesem Jahre. Siebzig Tage sind verfloßen, seit in Budapest der letzte Regen fiel, und Gärten, Felder und Wiesen sehen aus wie im Spätherbste. Viele Bewohner der Stadt verlassen bereits ihre Landhütten, auf denen kein grüner Halm zu sehen ist.“

— (Der Juristentag in Hannover) wählte Gneiff (Berlin) zum Präsidenten und bildete Sectionen. 350 Theilnehmer waren anwesend; besonders stark war Baiern vertreten.

— (Seltene Fruchtbarkeit.) In Solzheim bei Düren hat eine Kuh eines dortigen Dekonomen fünf Kübber zur Welt gebracht.

— (Preis eines Russen.) Ein Ruß kostete in England nach richterlichem Ermessen 2 l. St.; ein allzubreiter Gentleman wurde von dem Friedensrichter zu Brentford zur Zahlung dieser Summe verurtheilt, weil er eine Dame gegen ihren Willen auf offener Straße geküßt hat.

Locales.

— (Probewahl.) Dinstag den 2. September l. J. abends um 7 Uhr werden sich die verfassungsfreundlichen Wähler der Landeshauptstadt Laibach behufs Entgegennahme von Candidaturen für den Reichsrath und Vornahme einer Probewahl im hiesigen Casinoaal versammeln.

— (Der hiesige slovenische Gesangverein) unternimmt am 7. l. M. einen Ausflug nach Krainburg.

— (Fräulein Antonie von Neugebauer) debütierte am 28. d. M. als „Margarethe“ im l. Landestheater zu Agram. Die heimatische Sängerin excellierte insbesondere im dritten Akte; dreimaliger Hervortritt folgte der glänzenden Leistung.

— (Zur Bevölkerungstatsistik von Krain.) Nach der letzten am 31. Dezember 1869 vorgenommenen Volkszählung zählt Laibach 22.593, Zabria 3.813, Krainburg 2.326, Bischoflack 2.200, Rudolfswerth 2.068, Stein 1.768, Neumarkt 1.751, Adelsberg 1.701, Töplitz-Sagor 1.507, Oberlaibach 1.471, Zirknitz 1.391, Unterschischka 1.269, Wippach 1.250, Mannsburg 1.193, Planina 1.191, Mödling 1.168, Tschernembl 1.071, Gotschee 1.048, Reifnitz 936, Seisenberg 920, Brunnborn 883, Steinbüchel 876, Kirchdorf 875, Rassenfuß 843, Gurtsfeld 805, Feistritz 791, Glogowitz 763, Kronau 743, Raishach 730 Einwohner.

— (Aus der Chronik Krains.) Die Stadt Krainburg spielte bereits vor 850 Jahren eine große Rolle. Die Chronik erzählt, daß in den Jahren 1021, 1073, 1112, 1140, 1143, 1200, 1248 die Markgrafen von Krain mit großem Pomp in Krainburg residierten. Im Jahre 1556 fand hier die evangelische Confession große Ausbreitung. Krainburg wurde 1554 und 1557 von der Pest, 1668 von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht. 1660 hielt der römische Kaiser Leopold hier Nachlager. — Wir werden mit der Mittheilung historischer Daten aus Balvasors Chronik von Krain fortfahren und dem Anfragersteller im „Laib. Tagbl.“ für authentische Richtigstellung der gebrachten Daten Dank wissen; — für im burlesken Tone hingeworfene Stoffen geben wir keinen Deut.

— (Ein Schadenfeuer) brach am 23. d. nachmittags im Hause des Grundbesizers Andreas Jesirbel in Neutöplitz, Bezirk Krainburg, aus. Sämmtliche Wohn- und Wirtschaftsgebäude dieses Landwirthes und das nachbarliche pfarrhöfliche Wirtschaftsgebäude wurden ein Raub des verheerenden Elementes. Sämmtliche Gebäude waren gegen Brandschaden nicht versichert. Die Entstehungsurache des Brandes ist bisher noch unbekannt.

— (Unglücksfälle.) Der Pfarrmehner in St. Veit bei Wippach wurde am 24. d. in der Nähe des Hieronymuskirchleins zwischen einem Steinlager todt aufgefunden. — Am 25. d. stürzte ein beim Kirchenbau in Oberfeld bei Wippach beschäftigter zwölfjähriger Knabe vom Gerüste und verletzte sich schwer. — Die Wirtschaftsbefizerin Ursula Plestowitz in Rassenfuß fiel durch eine Deffnung von ihrem Heuboden auf das Stallpflaster und blieb sogleich todt.

tausch über die Eventualität einer monarchischen Restauration in Frankreich stattgefunden, und haben sich beide Cabinete in dem Entschluß einig gefunden: nach wie vor sich jeder wie immer gearteten Einflußnahme auf den Prozeß der inneren Entwicklung Frankreichs zu enthalten und jederzeit erst mit den vollendeten Thatfachen zu rechnen und sich auseinander zu setzen. Man sieht, die preussische Regierung selbst faßt die ganze Fusionsangelegenheit weit kühler und besonnener auf wie ihre hiesigen Organe.“

Der „Preussische Staatsanzeiger“ veröffentlicht die Instruktion für die wissenschaftliche Staatsprüfung der Candidaten des geistlichen Amtes aller Confessionen. Die Prüfung beschränkt sich auf Philosophie, Geschichte und deutsche Literatur. „Es kommt bei allen drei Gegenständen nicht sowohl darauf an, daß eine Menge einzelner geschichtlicher Notizen in das Gedächtnis aufgenommen, als vielmehr darauf, daß der innere Zusammenhang der Hauptmomente der Entwicklung eines jeden derselben mit wissenschaftlichem Sinne erfaßt sei und klar dargelegt werden könne.“ Von Wichtigkeit sind folgende Bestimmungen, welche verlangen: a) das Abiturienten-Zeugnis von einem deutschen Gymnasium und b) Zeugnisse über die Zurücklegung eines dreijährigen theologischen Studiums auf einer deutschen Staats-Universität oder auf einem kirchlichen Seminar, in betreff dessen der Minister der geistlichen Angelegenheiten nach § 6 des Gesetzes vom 11. Mai d. J. anerkannt hat, daß das Studium auf demselben das Universitätsstudium zu ersetzen geeignet sei, sofern der Candidat dem Sprengel angehört, für den das Seminar errichtet ist.

Wie eine dem „Journal de la Meurthe et des Vosges“ zugegangene Correspondenz aus Verdun meldet, treffen die deutschen Truppen bereits ihre Vorbereitungen zum Abzuge. Am 23. August sollte angeblich schon ein erster Zug von dreißig Waggons mit Kriegsmaterial Verdun verlassen und dann alle zwei Tage ein ähnlicher Zug folgen; man glaubt, daß die Stadt zwischen dem 8. und 10. September vollständig geräumt sein werde. — Privatnachrichten zufolge ist die Hauptfrage bei der Fusion nicht die Fahnenfrage, da der Graf von Chambord der Armee die Tricolore zugestehen würde, wenn die Armeeführer dies verlangen; das Problem liege vielmehr darin, ob eine Charte octroyiert oder von der Nationalversammlung angenommen werden soll. — Die Nachricht, der französische Handelsminister habe den Grafen Chambord besucht, wird dementiert.

Der französische Marineminister d'Hornoy hat an die Handelskammern der Küstendepartements folgendes Rundschreiben erlassen: „Paris, 21. August 1873. Meine Herren! Nachdem die Stadt Bilbao von den Carlisten eingeschlossen worden ist, habe ich dem Commandanten des vor diesem Hafen stationierten Kriegsschiffes Befehl geben müssen, die Capitäne der französischen Handelsschiffe, welche in dem Flusse vor Anker liegen, aufzufordern, ohne Verzug in See zu gehen, mit dem Bedenken, daß sie, wenn sie dieser Weisung nicht gehorchten, die Folgen sich selbst zuzuschreiben hätten. Ich bitte Sie, meine Herren, den Schifferherden und Capitänen ihres Bezirkes von diesen Thatfachen Kenntnis zu geben und sie aufzufordern, bis auf weiteres keine Schiffe mehr nach Bilbao abgehen zu lassen.“

Es wird versichert, daß der spanische Finanzminister mit spanischen und ausländischen Kapitalisten wegen einer bedeutenden Creditoperation in Verhandlung stehe, um in die Lage versetzt zu werden, die Kriegsausgaben zu bestreiten und die verfallenen Coupons zu bezahlen.

Kreuzer ließ keinen Zweifel, daß Leon die Verlorne wieder gefunden.

Franziska strahlte vor Glück und Bonne, als Rosi ihr unter Thränen mittheilte, daß sie jetzt keine elternlose Waise, kein Findelkind mehr sei, sondern die Tochter des Grafen von Colestin, und daß Vater und Mutter mit Sehnsucht ihrer Heimkehr harreten. Zwar schmerzte es sie tief, daß sie Rosi und Kathrin, die sie so sehr geliebt, daß sie ihr Plätzchen im Walde, wo sie so seltsame Stunden verlebt, ihr Dörfchen, ihre lieben Berge und die heimische Hütte verlassen mußte; aber einen Vater, eine Mutter zu besitzen, war ein zu begehrendes Gedanke, als daß die Schmerzen einer solchen Trennung das neue Glück stören konnten.

Erst als sie wirklich Abschied nehmen mußte, als Rosi und Kathrin vor Schluchzen nicht sprechen konnten, da fühlte sie, was diese ihr bis jetzt gewesen, wie gut sie es mit ihr gemeint, wie lieb sie sie gehabt hatten; da fühlte sie, wie schwer es ihr wurde, sich von diesen liebevollen Wesen, von diesem friedlichen Plätzchen zu trennen, um eine fremde, ihr gänzlich unbekannte Welt aufzusuchen. Sie konnte sich, trotz Leons Witten, sich den Abschied nicht so schwer zu machen, nicht losreißen, und Rosi selbst mußte sie endlich in den bereit stehenden Wagen heben.

„Grüß Gott, Mutter!“ rief Franziska unter strömenden Thränen; „grüß Gott, Kathrin! Ich dank' euch für alles gut's, was Ihr dem armen Findelkind gethan habt und was ich euch mein Lebtag nicht vergelten kann. O, Mutter, ich hab nicht geglaubt, daß das Scheiden solche Schmerzen bräch'. Wenn er kommt, wenn er

Neueste Post.

(Die Sensenerzeugung in Krain) beschränkt sich auf Neumarkt, 3 Etablissements (Bezirk gl. Namens), und Weissenfels (Bezirk Kronau). Die jährliche Production wird mit ca. 125.400 Stück Sensen, 26.400 Stück Sichel und 400 Strohmessern (zumeist auf Weissenfels entfallend) nachgewiesen.

(Kronprinz-Rudolfbahn.) Die Zunahme der Frequenz im Personen- und Güterverkehr im Juli l. J. gegen die gleiche Periode des Vorjahres besteht theilweise aus der Erweiterung der Betriebsstrecke, hauptsächlich aber durch die Steigerung des Verkehrs im allgemeinen. Von den zum Transporte gelangten Gütern sind die Artikel: Eisenerze, Roheisen, Eisen gefrischt, Bessemer-Rohguß, Eisen- und Stahlbleche, Bau-, Lang-, Schnit- und Brennholz, dann Salz vorherrschend. Per Bahnmeile beträgt die Einnahme aus dem Personen- und Güterverkehr pro Juli 1873: 3752 fl. 89 kr., pro Juli 1872 2330 fl. 74 kr., daher ein Plus von 1422 fl. 15 kr. = 61.0 %.

(Das heutige Amtsblatt) enthält eine Kundmachung betreffend die Wiederbesetzung des Tabakverlages in St. Martin bei Littai.

(Fiskalartar.) Der Magistrat der Landeshauptstadt Laibach hat für die Stadt Laibach und Umgebung nachfolgenden Fiskalartar genehmigt:

I. In der Stadt und den Vorstädten: Für die erste Viertelstunde einspännig 25 kr., zweispännig 30 kr.; für jede weitere Viertelstunde einspännig 20 kr., zweispännig 25 kr. Jede angefangene Viertelstunde wird als ganz verrechnet; bei nächtlichen Fahrten werden für jede Viertelstunde 5 kr. mehr verrechnet.

II. a. Aus der Stadt und den Vorstädten zu den Eisenbahnzügen: bei Tag: einspännig 30 kr., zweispännig 50 kr.; bei Nacht: einspännig 50 kr., zweispännig 60 kr.

b. Von den Eisenbahnzügen der Südbahn in die Stadt und Vorstädte: bei Tag: einspännig 50 kr., zweispännig 70 kr.; bei Nacht: einspännig 70 kr., zweispännig 80 kr. Für das Reisegepäck, das auf dem Bock mitgenommen wird und nicht das Handgepäck bildet, sind 15 kr. zu entrichten.

III. In die Badeanstalt „Kolezija“ einspännig 30 kr.

IV. Auf Bälle und zu sonstigen öffentlichen Unterhaltungen mit Ausnahme des Theaters: Einspännig 50 kr., zweispännig 70 kr.

V. Bei Luftfahrten für das Hinfahren: Nach Livoli einspännig 30 kr., zweispännig 50 kr.; nach Oberschischla oder Waisch einspännig 60 kr., zweispännig 80 kr.; nach Rosenbach, Rudolfsbahnhof, Unterschischla, Gleintz einspännig 40 kr., zweispännig 60 kr.

Fahren die Parteien nach einem Aufenthalte von fünf Minuten gleich zurück, so ist noch die Hälfte obiger Gebühren zu entrichten, sonst werden die Rückfahrtsgebühren dem beiderseitigen Uebereinkommen überlassen. Die Mauthgebühren bezahlen die Parteien. Zur Tageszeit werden gerechnet in den Monaten Mai, Juni, Juli, August und September die Stunden zwischen 6 Uhr früh bis 9 Uhr abends, in den übrigen Monaten aber von 7 Uhr früh bis 6 Uhr abends.

Im Kindergarten

an der

Lehr- und Erziehungsanstalt für Mädchen

(2053)

der

Victorine Rehn

begann der Unterricht wieder mit

1. August.

Anmeldungen: Laibach, Herrngasse 206, 1. Stock.

Wien, 29. August. Der Fürst von Serbien fuhr nach seiner Ankunft nach Schönbrunn, um Sr. Majestät dem Kaiser seine Aufwartung zu machen. Se. Majestät empfing den Fürsten in der lebenswürdigsten Weise, welcher seinerseits den wärmsten Dank aussprach für den so außerordentlich gütigen Empfang. Se. Majestät zeigte sich sichtlich erfreut über das schlichte Wesen des jugendlichen Fürsten, welcher in der serbischen Generalsuniform lediglich mit dem Leopoldorden geschmückt war und eine in der That angenehme Erscheinung darbot. Die Conversation wurde französisch geführt.

Wien, 29. August. Das Unwohlsein Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn FM. Erzherzog Albrecht ist behoben, Höchstderjelbe soll sich am 31. d. M. nach Bettau begeben.

Czernowitz, 29. August. Erzherzog Rainer ist gestern hier eingetroffen.

Pest, 29. August. Ueber die Arrondierung der Municipien verlauten folgende Einzelheiten: Comitane und Municipien, welche nicht 500.000 fl. Steuer-Minimum entrichten, werden aufgelöst, mit andern vereinigt oder in andere einverleibt. Hieher gehören viele Städte und Stühle Siebenbürgens, mehrere oberungarische Comitane und ungarische Städte, so daß die bestehenden achtzig Municipien auf fünfzig reducirt würden.

Berlin, 28. August. Der europäische Postcongress, der vertagt wurde, wird nächstes Jahr stattfinden.

Genf, 28. August. Der große Rath genehmigte das katholische Kultusgesetz mit Aenderungen im Sinne vollkommener Freiheit und Gleichheit aller Confessionen.

Rom, 28. August. Hier ist die Nachricht eingetroffen, die Franzosen hätten den Bau eines kleinen Forts am Ausgang des Mont-Cenis-Tunnels begonnen.

Perpignan, 28. August. Die Carlisten veröffentlichten gestern eine Kundmachung, in welcher sie bei Todesstrafe den Verkehr von Eisenbahnzügen nach Frankreich untersagen und mit der gleichen Strafe diejenigen bedrohen, welche Telegraphenleitungen wiederherstellen.

Madrid, 28. August. Ein Regierungsdelegirter ging nach Alicante ab, um mit dem britischen Commandanten wegen der Rückgabe der weggenommenen spanischen Fregatten ins Einvernehmen zu treten. — Heute beginnt der Schiffsdienst zwischen Santander und Bayonne. — Martinez Campos nähert sich Cartagena. — Die „Gaceta“ veröffentlicht das Gesetz wegen Tilgung des Deficits.

Petersburg, 28. August. Die Cholera ist, dem Vernehmen nach, auch hier, obschon bisher nur in sehr mäßigem Grade zum Ausbruche gekommen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 29. August.

Papier-Rente 69 80. — Silber-Rente 73 20. — 1860er Staats-Anlehen 102. — Bank-Actien 972. — Credit-Actien 242 50. — London 111 20. — Silber 106 10. — R. t. Münz-Ducaten. — Napoleonsd'or 8 90 1/2.

Wien, 29. August. 2 Uhr. Schlusscourse: Credit 242 1/2, Anglo 192 1/2, Union 146 1/2, Francobank 81, Handelsbank 112, Vereinsbank 60 1/2, Hypothekarrentenbank 53 1/2, allgem. Bauschiffahrt 109 1/2, wiener Baubank 132 1/2, Unionbaubank 74, Wechselbaubank 23, Brigittenauer 38 1/2, Staatsbahn 336, Lombarden 180 1/2.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Wochenanweis der Nationalbank. (Nach § 14 der Statuten, dann auf Grund des Gesetzes vom 25. August 1866 und der kais. Verordnung vom 13. Mai 1873.) Veränderungen seit dem Wochenanweise v. 20. August 1873: Banknoten-Umlauf: 336,058,510 fl. Bedeckung: Metallschatz 145,726,106 fl. 13 kr. In Metall zahlbare Wechsel 5,237,853 fl. 41 kr., Staatsnoten, welche der Bank gehören, 2,840,123 fl. — Ecotepte: 157 Mill. 851,414 fl. 29 kr. Darlehen 54,872,800 fl. Eingelöste Coupons von Grundentlastungs-Obligationen 64,988 fl. 12 1/2 kr., 6,147,400 fl. eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe à 66 2/3, Prozent 4,048,266 fl. 66 kr. Zusammen 370,691,551 fl. 61 1/2, kr.

Verstorbene.

Den 21. August. Anna Prebiv, Zinwohnerwitwe, 67 J., Civiltspital, Enterocatarthrus. Den 22. August. Anton Nagode, Lampenanzünder, 38 J., Tirmauvorstadt Nr. 19, Wassersucht. — Katharina Jekel, penf. l. f. Landesgerichtsdieners-tochter, 13 1/2 Jahre, St. Peterstorstadt Nr. 32, Ruhr. — Raimund Ritter Nibel v. Raitensfeld, penf. l. f. Cameralbeamte, 75 J., Stadt Nr. 70, Entkräftung. — Theresia Osredkar, Arbeiterstochter, 13 J., und Maria Potmit, Magd, 34 J., beide Civiltspital, Lungentuberculose. Den 23. August. Martin Petric, Zinwohner, 51 J., Civiltspital, Erschöpfung der Kräfte. — Gertraud Dolnicar, Tagelöhnerkind, 3 J., Civiltspital, Zehrfieber. — Eduard Ferd, Fabrikarbeiterskind, 2 J. und 5 M., Elisabeth-Kinderspital in der Polanavorstadt Nr. 67, schwarze Blattern. — Maria Kanatz, Ingenieurkind, 3 J. und 8 St., Kapuzinervorstadt Nr. 56, Schwäche infolge der Frühgeburt. — Maria Gutmann, Werkmeisterkind, 9 Mon., Stadt Nr. 61, Frauen infolge der Keuschheiten. Den 24. August. Mathias Morandini, Maurer, 48 J., Civiltspital, infolge zufällig erlittener Verletzung. — Maria Sam, Fleischhauerskind, 11 M., St. Peterstorstadt Nr. 38, Ruhr. Den 25. August. Frau Maria Kanatz, Ingenieurgemahlin, 25 J., Kapuzinervorstadt Nr. 56, Blattern. — Franz Meznar, Knecht, 20 J., Civiltspital, Typhus abdominalis. — Franz Kurz, Zinwohnerwitwensohn, 15 J., Civiltspital, Meningitis. — Elisabetha Gole, Arbeiterwitwe, 51 Jahre, Civiltspital, Wechselfieber-Gacherie. Den 26. August. Agnes Bregar, Zinwohnerin, 72 J., Stadt Nr. 307, und Anton Podlogar, Hausmeister, 73 J., Civiltspital, beide Marasmus. — Mathias Subanec, Bettler, 66 J., Civiltspital, allgemeine Wassersucht. — Johann Maborcik, Studirender, 21 J., Stadt Nr. 132, Lungensucht. Den 27. August. Elisabeth Salberger, Fäßbindergewaltenskind, 9 M., Hübnerdorf Nr. 37; Rosalia Pavle, l. f. Hofamtsdienerskind, 1 J. und 5 T., Tirmauvorstadt Nr. 13, Ludwig Ritter v. Braun, l. f. Hauptmannsfind, 4 M. und 24 T., St. Peterstorstadt Nr. 149, alle drei Ruhr. — Marie Kretz, Drechslermeisterskind, 6 M. und 27 T., Stadt Nr. 214, Auszehrung. — Lucia Jarfo, Zinwohnerin, 60 J., Civiltspital, Marasmus. Den 28. August. Karl Baller, l. f. Statthaltervereinskind, 7 1/2 Mon., Kapuzinervorstadt Nr. 69, Darmschwämmchen. — Gregor Abhin, Arbeiter, 63 J., Civiltspital, Pneumonie. — Maria Pleunif, Bettlerin, 70 J., Civiltspital, Ruhr. — Andreas Planitz, Arbeiterkind, 2 1/2 J., Hübnerdorf Nr. 18, Auszehrung.

Im Militärspital.

Den 3. August. Valentin Giner, Zugführer vom 46ten Infanterieregiment, dritte Compagnie, Bauchtyphus. Den 7. August. Ignaz Wozniha, Unterfanonier vom 12. Artillerieregiment, Batterie 7, Tuberculose.

Angekommene Fremde.

Am 28. August.

Hotel Stadt Wien. Kajda Aloisia, sammt Familie, von Pittrow, Fregatencapitän, f. Tochter, und Dr. Kunes, Fregatencapitän, f. f. Oberarzt, Währen. — Tebesch, f. f. Gesellschaft, Privatier, Triest. — Baumann, Inspecteur, und Preis, Rsm., Wien. — Bloß, Prof., Görz. — Triller, Privatier, Oberkrain. Hotel Elefant. Pirz, Bergakademiker, Leoben. — Ribitsch, Landesgerichtsrath, Laibach. — Schönemann, Kiel. — Dr. Ullrich, Bleda. — Scubla und Gianolla, Istrien. — Schottola, Rsm., Brunn. Hotel Europa. Ritter v. Escherich, l. f. Oberfinanzrath, Wien. — Dhwala und Komarzik, Bankbeamte, Ungarn. Sternwarte. Hummel, l. f. penf. Oberstlieutenant, und Dr. Lawrencik, Graz. — Sterle, Altenmarkt. — Taroch, Adelsberg. Kaiser von Oesterreich. Levuh-Mumelza, Bozen. Kete, Sibirise. Mohren. Vistlar, Geschäftsmann, Mödnig. — Pinhard, Bierbräuer, Unterkulowiz. — Ritter v. Janovitz sammt Tochter, Roff, Rsm., sammt Frau, und Stecher, Rsm., f. Gesellschaft, Triest. — Marek, Baumeister, Prag. — Pretner, Rsm., Warrandrien. — Novak, Handelsm., Graz. — Dr. Erjen, l. f. Bezirksarzt, Radmannsdorf.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: August, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. Correctirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Regen, etc. Data for August 29th and 30th.

Nachts Gewitter. Vormittags ziemlich heiter. Um 1 Uhr etwas Regen. Nachmittags Sonnenschein. Abends Wetterleuchten, um 10 Uhr lebhaftes Gewitter aus Südwest, mit großen, heftigen Blitzen und sanftem Regen. Das Tagesmittel der Wärme + 19.0°, um 1-6 über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsebericht.

Wien, 28. August. An der Vorbörse und so auch im Verlaufe der Mittagsbörse kam eine günstigere Tendenz zum Durchbruche, die von den Baubankwerthen ausgehend sich nach und nach auf den ganzen Markt ausdehnte und selbst einem von Berlin gemeldeten Kursrückgange Stand zu halten vermochte.

Large table with multiple columns listing market prices for various items like Renten, Eisenbahn-Anl., Wechsel, and Goldsorten. Includes sub-sections for Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Pfandbriefe, and Prioritäten.